
„Es ist dir gesagt, was gut ist“

Predigt über Micha 6, 8¹

Friedrich Schneider

Liebe Gemeinde!

Eigentlich ist diese Predigt überflüssig, denn ihr wisst alle schon Bescheid. Das behauptet jedenfalls der Prophet Micha. Seit rund 2500 Jahren hält er der Menschheit vor: Ihr wisst doch Bescheid, ihr wisst, was gut ist. Also macht es doch endlich!

Micha 6, Vers 8: Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.

Und doch gibt es nun eine Initiative, die weltweit versucht, das, was eigentlich klar ist, auch umzusetzen. Und wir überlegen, ob wir dazu nicht auch in Oldenburg eine Gruppe bräuchten, die nichts anderes vorhat, als Selbstverständlichkeiten zu bearbeiten. Was soll das? – Könnte man fragen. Und muss man auch fragen. Aber vermutlich ist das Selbstverständliche gar nicht so selbstverständlich, wie man eigentlich annehmen sollte. Ich will den Spruch des Propheten mal etwas unter die Lupe nehmen: „*Es ist dir gesagt worden, Mensch.*“

Angesprochen wird hier „der Mensch“ – das ist ungewöhnlich. Nicht Israel, nicht das Volk Gottes, die also, die am ehesten den Willen Gottes kennen sollten, sondern alle Menschen.

In seiner Predigt am 13. September 1964 in der Ostberliner Sophienkirche sagte Martin Luther King:

„Es gibt eine gemeinsame Menschlichkeit, die uns für die Leiden untereinander empfindlich macht. In diesem Glauben können wir aus dem Berg der Verzweiflung einen Stein der Hoffnung schlagen. In diesem Glauben werden wir miteinander arbeiten, miteinander beten, miteinander kämpfen, miteinander leiden, miteinander für die Freiheit aufstehen in der Gewissheit, dass wir eines Tages frei sein werden.“

Er hat mit diesen Worten vielen Menschen in der DDR Mut gemacht, die Hoffnung auf Veränderung nicht fallen zu lassen. Heute blicken wir zurück auf einen Weg, der ohne Gewalt eine Revolution bewirkt hat. Und gleichzeitig fallen uns heute aber viele Situationen ein, für die wir neue Hoffnung brauchen.

¹ Die Predigt wurde am 22. Januar 2017 in der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Oldenburg i. O. im Rahmen eines Gottesdienstes zur Gründung einer Micha-Ortsgruppe gehalten.

Wenn wir an die Ruinen in Aleppo denken, an die Leiden von Textilarbeiterinnen in Ostasien, an Plantagenarbeiter in Mittelamerika und an Flüchtlinge im kalten Griechenland, dann gehen die Worte Martin Luther Kings unter die Haut: *Es gibt eine gemeinsame Menschlichkeit, die uns für die Leiden untereinander empfindlich macht.*

Ja, es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert: Es ist klar, was gut ist. Und das ist allen klar. Auch in einer komplizierten Welt gibt es immer noch diese Art von Selbstverständlichkeiten: Es gibt ein Verhalten, dass die Würde des Menschen achtet, und das ist einfach gut. Das gilt auch für alle, egal welche Partei sie bevorzugen, in welchem Land sie leben, ob sie jung oder alt, männlich oder weiblich, reich oder arm, fromm oder „weltlich“ sind oder was auch immer sind ... Und darum können auch Menschen unterschiedlicher Religionen und Kulturen sich gemeinsam einsetzen für das Gute.

Die einstimmige Verabredung der nachhaltigen Entwicklungsziele in der UN ist so ein Zeichen dafür, dass im Grunde alle wissen, was gut ist. 17 Ziele von der Bekämpfung der Armut über eine gute Gesundheitsversorgung bis hin zum Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit. Das ist gut. Dagegen kann niemand wirklich sein. Gott sucht in der Menschheit nach einzelnen, die sich für das Gute einsetzen. Eine verzweifelte Suche: Noah war so ein Guter, aber laut biblischer Erzählung war das unter allen Menschen auch der einzige. Abraham ringt mit Gott im Gebet, ob es denn nicht wenigstens 10 „Gerechte“ in Sodom geben könne. Fehlanzeige. Gott sucht danach, dass wenigstens einige wenige begriffen haben, was er will und worüber er die Menschheit schon lange aufgeklärt hat und was jeder im Grunde auch weiß.

Der Prophet Micha hatte auch sehr konkrete Vorstellungen von dem, was eigentlich klar ist und allen guttut. Er nennt einen Dreiklang. In der Luther-Übersetzung lautet er: 1. Gottes Wort halten, 2. Liebe üben, 3. demütig sein.

Allerdings sind die hebräischen Wörter sehr vielschichtig und nicht eindeutig zu übersetzen. So gibt es zahlreiche Möglichkeiten, den Dreiklang anders zu übersetzen.

Eine kleine Übersicht:

- **Elberfelder 2009:** *Recht zu üben und Güte zu lieben und bescheiden zu gehen mit deinem Gott?*
- **Hoffnung für alle:** *Haltet euch an das Recht, begegnet anderen mit Güte, und lebt in Ehrfurcht vor eurem Gott!*
- **Gute Nachricht:** *Halte dich an das Recht, sei menschlich zu deinen Mitmenschen und lebe in steter Verbindung mit deinem Gott!*
- **Einheitsübersetzung 2016:** *Nichts anderes als dies: Recht tun, Güte lieben und achtsam mitgehen mit deinem Gott.*

Luthers Übersetzung des hebräischen Worts *mischpat* mit „Gottes Wort“ ganz allgemein scheint am wenigsten zu zutreffen. Es geht um Recht, um Gerechtigkeit.

Gerechtigkeit, Recht tun. Wir müssen uns bewusst machen, was die Bibel unter Gerechtigkeit versteht. Eben nicht Justitia, die mit verbundenen Augen streng nach dem Gesetz richtet. Das hebräische Wort *mischpat* meint eher „zu Recht bringen“. Als unser Haus „gerichtet“ wurde, ging es nicht um eine Beurteilung und Bewertung, sondern um Stabilität, um Balken und Dach – um ein Richt-Fest. Und wenn das Auto auf die Richtbank kommt, dann wird es nach einem Unfall wieder fahrtüchtig gemacht. Recht und Gerechtigkeit wird in der Bibel immer auf eine Gemeinschaft bezogen: Jeder bekommt, was er braucht, was ihm und ihr eigentlich zusteht, damit jede und jeder zu Recht kommt. Es gibt eine ausreichende Lebensgrundlage für alle. Darum ist Gerechtigkeit in der Bibel immer ein positiver Begriff und verbunden mit einem Grund zur Freude. Und darum heißt es hier auch nicht Recht sprechen, sondern Recht und Gerechtigkeit tun, nicht nur üben, sondern machen, dafür sorgen, umsetzen.

So wie auch „Güte und Treue lieben“ meint, dass wir verlässlich sind, zugewandt, freundlich – nicht auf Kosten anderer leben, sondern fürsorglich mit einander umgehen. Das hebräische Wort *chäsed*, das hier steht, meint „Güte, Liebe, Barmherzigkeit, Huld, Treue, Solidarität, Freundlichkeit, Gnade ...“. Also eine Form der Zuwendung, die dem Gegenüber guttut. So ist Gott, dessen Gerechtigkeit darin besteht, dass er Sünden vergibt und nicht bestraft und dessen Treue unerschütterlich ist, auch wenn sein Volk ihm immer wieder untreu wird.

Die Gute Nachricht überträgt hier sehr schön „Sei menschlich zu deinen Mitmenschen“. Die eher bekannte Formulierung im Alten und Neuen Testament „*Liebe deinen Nächsten wie dich selbst*“ geht in die gleiche Richtung.

„Demütig sein“ ist besser übersetzt mit „Achtsam mitgehen mit deinem Gott“. Hören auf Gott und Schritte wagen. Das hebräische Wort, das hier steht, ist eher selten. Es kann bedeuten: „in Ehrfurcht“, „demütig“, „in steter Verbindung“, „in Einsicht“, „besonnen“, „bescheiden“ oder „achtsam“. Alles zusammen gibt ein gutes Bild ab. Allerdings geht es nicht um eine Haltung „demütig sein“, sondern um eine Form des Gehens. Der Mensch bewegt sich – mit Gott an seiner Seite. Er lebt in einer wachen Beziehung zu Gott, achtet auf ihn. Und in vielen Fragen weiß er auch schon, was gut ist und was der Herr von ihm fordert. Hier schließt sich wieder der Kreis.

Im Neuen Testament werden die Glaubenden „Jünger“, „Schüler“ Jesu genannt. Sie lernen von ihm und sind mit ihm unterwegs. „Nachfolger Jesu“ sind sie. Darum geht es also: Schritte wagen im Vertrauen auf die Nähe Gottes und in enger Verbindung zu ihm. Fragend, lernend, suchend, aufmerksam. Vielleicht finden sich heute einige, die Lust haben, das in einer Gruppe zu tun, die sich als Micha-Ortsgruppe konstituiert und gemeinsam fragt: Was ist gut, wie tun wir anderen gut, schaffen ihnen Recht und zeigen

